Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 12

Artikel: Ein notwendiger Fanfarenstoss
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316199

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich glaube, gerade die Flügel sind ihnen heute besonders nötig. Im Zeitgeist zu ertrinken wäre schlimm für die Jugend. «Wer auf unserer alternden Erde könnte den Heroismus am Leben erhalten, wenn nicht die unberührten Seelen, die mit jeder Generation den Heldengesang des Menschengeschlechts neu anstimmen?»

Märchen, ihr unergründlichen klaren Wasser...

Hat es in der heutigen Zeit noch einen Wert, sich mit Märchen zu befassen?

Oder wollen wir lieber fragen: Wird nicht die Zeit kommen, wo sich der Mensch der Technik, der entzauberten Wirklichkeit, hilfesuchend in die Welt der Märchen zurück flüchtet?

Paul Hazards wirklich einzigartiges Buch hat uns nachdenklich – und demütig gemacht. *O. M.*

Das bescheidene Wünschlein

Damals, ganz zuerst am Anfang,
wenn ich hätte sagen sollen,
was, im Fall ich wünschen dürfte,
ich mir würde wünschen wollen,
wär ich vor zu großem Reichtum
in Verlegenheit geraten,
schwankend zwischen Bilderbüchern,
Farbenschachteln, Bleisoldaten.

Später wurde mein Gelüste
kühner, deutlicher und kürzer:
Einen stolzen Namen wollt ich,
sei's als Held und Weltumstürzer,
sei's als ruhmbekränzter Freiherr
in dem Paradies der Künste,
wo die Wunderbäume blühen
und der schönen Frauen Günste.

Heute, wenn die müde Hoffnung
wieder sich zum Wunsch bequemte,
wünscht ich bloß ein kindisch Wünschlein,
dessen der Verstand sich schämte:
Möchte wissen, wie die Glocke,
die mich in den Schlaf gewöhnte,
damals, ganz zuerst am Anfang,
möchte wissen, wie sie tönte. *Carl Spitteler* (Glockenlieder)

Ein notwendiger Fanfarenstoß

Es ist leider Tatsache, daß sich heute Ungezählte, die einigermaßen mit der Feder umzugehen verstehen, auf das Jugendschrifttum stürzen. Ganz einfach als Einnahmequelle, wobei es ihnen absolut nicht darauf ankommt, ob das, was sie der Jugend vorsetzen, gesunde oder verdorbene Speise ist. Viele wissen genau um die Verderbtheit, aber gerade diese dient ihnen, um die Jugend anzulocken. Was kümmert sie deren Leben! Das Geschäft blüht.

Das heute vielfach aus Deutschland stammende Gift, das aus Schundschriftchen, «Comic Strips», aus Wildwestbüchlein usw. in die Köpfe und Herzen junger Leser strömt, ihre Sinne verwirrt, ihre Vorstellung verdirbt, wird es nicht vielenorts noch zu wenig beachtet?

Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Pro-Juventute-Sonderheft **«Die Jugend und ihre Lektüre»**, Februar/März 1954, entstanden.

Theo Marthaler zeigt darin, was die Schule an praktischer Abwehr zur Bekämpfung der Schundflut tun kann. Jugendzeitschriften, Lesestuben, Kinderbibliotheken, Jugendkiosk, Jugendschriftenwerk werden kurz in ihrer Bedeutung vorgestellt. Der Schweizer Buchhandel und Verlag meldet sich. Bewährte Jugendschriftsteller erzählen aus ihrer Arbeit. Dr. h. c. Hans

Zulliger setzt sich mit den «Comic Strips» auseinander. Otto Binder weitet in seiner Betrachtung über Ziel und Arbeitsweise des Internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch den Blick für die gesamteuropäischen Zusammenhänge. Auszüge aus Zeitungen, Büchern, Vorträgen bilden eine eindrückliche Zeitdokumentation zum Thema. Die Berichte über die Tätigkeit verschiedener Jugendschriftenkommissionen weisen darauf hin, daß der Abwehrkampf schon jahrelang an vielen Fronten im Gange ist.

Wer soll das Heft lesen?

Alle, denen das geistige Wachstum unserer Jugend ein Anliegen ist. Lehrerinnen, Lehrer haben die Möglichkeit, Eltern auf solch eine Schrift aufmerksam zu machen, deren Inhalt als Grundlage für Elternabende, Besprechungen mit Müttern zu benützen.

Allem Bestreben, die Herzen und Köpfe unserer Kinder nicht mit kitschigen, verdummenden und verrohenden Vorstellungen überschwemmen zu lassen, ist das vorliegende, gefreute und verdankenswerte Pro-Juventute-Sonderheft ein Helfer. Es gehört ganz besonders in die Hand des Erziehers, der das Kind liebt und an seinem Wohle Anteil nimmt.

Das Sonderheft «Die Jugend und ihre Lektüre» kann durch *jede Buchhandlung* wie beim Sekretariat Pro Juventute, Seefeldstraße 8, Zürich 8, zum Preise von 2 Fr. bezogen werden.

Separata der verschiedenen Artikel (es könnte sein, daß wir diesen oder jenen den Eltern zur Befestigung dessen, was wir vorbrachten, mit nach Hause geben möchten) können zu folgenden Preisen abgegeben werden:

	4 Seiten Fr.	8 Seiten Fr.
100 Exemplare	32.70	63.70
200 Exemplare	40.50	71.70
300 Exemplare	48.30	80.50
400 Exemplare	54.90	88.50
500 Exemplare	61.50	97.50
1000 Exemplare	98.20	150.—

Richtunggebende Kindheitserlebnisse

Das dicke, blaue Lesebuch gehörte meinem Bruder, der schon in die Sekundarschule ging. Es waren Geschichten und lange Gedichte darin, die er abends in der Stube auf und abgehend vor sich hinsagte. Wir Schwestern betrachteten Bruder und Buch mit ahnungsvoller Scheu. Wie nun das Buch einmal in der Stube liegen blieb, nahm es meine Schwester schnell zur Hand. Unschlüssig blätterte sie darin, naschte hier und dort ein wenig an einem Gedicht, bis plötzlich ihre Augen an einer Überschrift hängen blieben. «Theodor», stand da in großen Buchstaben, und darunter der Name des Dichters «Ferdinand Avenarius». Theodor hieß unser Bruder. Vielleicht mochte die Gleichheit der Namen meine Schwester bewegen, sich in das Gedicht zu vertiefen. Sie las es in einem Zug zu Ende, dann noch einmal und noch einmal. Es war, als fielen die Worte ganz tief in sie hinein. Die Begegnung mit Theodor schien ihr nicht wunderlich. Eigentlich hatte sie ihn schon lange gekannt. Theodor war der «ritterliche» Knabe, voll von Fröhlichkeit und keckem Mut, dabei so recht liebenswürdig, aufrichtig und bescheiden. Daß er auch schön war, daß volle Locken sein frisches Gesicht